



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 1987

---

## **Lieber begehrt und im Überfluß als überflüssig und in Not: Ein Beispiel**

Falkinger, Josef

**Abstract:** Sättigung bedeutet, dass der Grenznutzen des Einkommens abnimmt und die Arbeitsmotivation sinkt. Die beobachtbare Konsequenz von Sättigung müsste also eine Verkürzung der Arbeitszeit bei den vergleichsweise Reicheren sein. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass diese Schlussfolgerung falsch ist. Im Gegenteil und scheinbar paradox gilt: Sättigung wird sich eher in Form von höheren Einkommensforderungen, also gewissermassen als Gier äussern. Umgekehrt kann es jenen, die mit der Zufriedenstellung ihrer Mindestansprüche kämpfen, passieren, dass sie bei niedrigeren Lohnsätzen enden, wenn sie ihre Ansprüche reduzieren, um weniger arbeiten zu müssen.

DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1467-6435.1987.tb00687.x>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-82389>

Journal Article

Originally published at:

Falkinger, Josef (1987). Lieber begehrt und im Überfluß als überflüssig und in Not: Ein Beispiel. *Kyklos*, 40(3):393-398.

DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1467-6435.1987.tb00687.x>

## **Lieber begehrt und im Überfluss als überflüssig und in Not: Ein Beispiel**

JOSEF FALKINGER \*

### **I. EINLEITUNG**

Sättigung bedeutet, dass der Nutzen zusätzlichen Einkommens geringer wird und die Arbeitsmotivation *ceteris paribus* sinkt. Die beobachtbare Konsequenz von Sättigung müsste also eine Verkürzung der Arbeitszeit, zumal bei den vergleichsweise Reicheren, sein; und ist diese nicht beobachtbar, so gibt es keine Sättigung. Die folgenden Überlegungen zeigen, dass diese Schlussfolgerung falsch ist. Im Gegenteil und scheinbar paradox gilt: Sättigung wird sich eher in Form von höheren Lohnforderungen, also gewissermassen als Gier äussern. Umgekehrt kann es jenen, die mit der Zufriedenstellung ihrer Mindestansprüche kämpfen, passieren, dass sie bei niedrigeren Lohnsätzen enden, wenn sie ihre Ansprüche reduzieren, um weniger arbeiten zu müssen. Diese klassische Weisheit wird im Abschnitt III der Arbeit in Erinnerung gerufen.

### **II. SATT UND BEGEHRT**

Sei  $\lambda$  der Grenznutzen des Einkommens,  $v'$  das Grenzleid der Arbeit<sup>1</sup> und  $w$  der Lohnsatz. Das Arbeitsangebot  $L_S$  bestimmt sich dann gemäss der Bedingung

$$\lambda(wL_S, s)w = v'(L_S) \quad (1)$$

wobei der Grenznutzen des Einkommens  $\lambda$  vom Arbeitseinkommen  $wL_S$  abhängt und vom vorliegenden «Zustand der Welt»  $s$ , charakterisiert durch subjektive Parameter und äussere Umstände, wie allfällige Nicht-

\* Universität Linz.

1. Wir nehmen wie üblich an, dass das Grenzleid der Arbeit zunehmend ist, und der Grenznutzen des Einkommens nicht zunehmend.

Arbeitseinkommen, herrschende Preise oder Qualität der angebotenen Güter.

Vergleichen wir nun zwei Zustände  $s$  und  $s'$ , so dass für alle  $w$ ,  $L_s$  gilt:

$$\lambda(wL_s, s') < \lambda(wL_s, s) \quad (2)$$

(weil zum Beispiel in  $s'$  im Vergleich zu  $s$  höhere sonstige Einkommen vorliegen oder die Subsistenzausgaben weniger ins Gewicht fallen oder die Güter, für welche das Einkommen ausgegeben werden kann, weniger attraktiver erscheinen), so ergibt sich unmittelbar:

$$L_s(w, s') < L_s(w, s) \quad (3)$$

Dies entspricht genau dem Sachverhalt, von dem wir ausgegangen sind: Sättigung senkt die Arbeitsmotivation und die Arbeitsangebotskurve verschiebt sich nach links (siehe *Abbildung 1a* für den Fall einer positiv geneigten, *1b* für den Fall einer negativ geneigten Arbeitsangebotskurve<sup>2</sup>).

Das aber sagt noch nichts darüber aus, ob tatsächlich die Arbeitszeit zurückgeht. Dazu muss nämlich gleichzeitig die entsprechende Arbeitsnachfrage berücksichtigt werden, und zwar in einer Form, die dem entscheidenden Punkt Rechnung trägt, dass es um relativ «reiche» Arbeitskräfte geht. Denn nur für solche ist die Sättigungsüberlegung relevant. Nun, reich sein trifft in der Regel zusammen mit begehrt sein, also mit einer Monopolstellung am Arbeitsmarkt. Man denke an Stars, Manager, Ärzte, Spitzenberater, Topdesigner usw. Sie verdienen ja gerade deswegen viel, weil sie begehrt und, zumindest kurzfristig, nicht ersetzbar sind. Die für unser Bild relevante Nachfragekurve verläuft also senkrecht (siehe  $L_D$  in *Abbildung 1a* bzw. *1b*).

Daraus aber folgt unmittelbar, dass Sättigung nicht, wie man vor-schnell vermuten könnte, in einer kürzeren Arbeitszeit resultieren muss, sondern viel wahrscheinlicher zu höheren Lohnsätzen (bei gleichbleibender Arbeitszeit) führt (vgl.  $G$  und  $G'$  in *Abbildung 1a*)<sup>3</sup>. Weil dem

2. Es soll bewusst auf irgendwelche Einschränkungen bezüglich des Verlaufs der Arbeitsangebotskurve verzichtet werden.

3. Im Falle einer negativ geneigten Angebotskurve (*Abbildung 1b*) sind  $G$  und  $G'$  instabile Gleichgewichtspunkte. Ausgehend von  $G$ , wird der Lohnsatz immer weiter steigen, da Überschussnachfrage herrscht. Die Aussage, dass eine Lohnsatzsteigerung die Konsequenz von Sättigung ist, bleibt also aufrecht. Allerdings kommt es zu keinem Arbeitsmarktgleichgewicht mehr.

Abbildung 1a

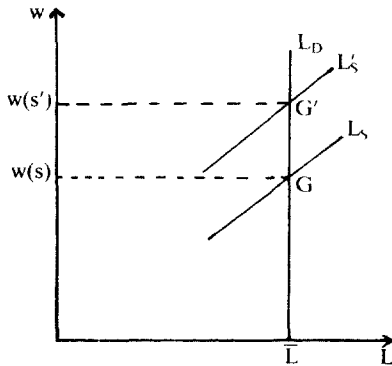
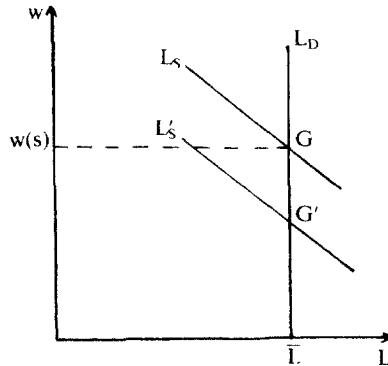


Abbildung 1b



Gesättigten das zusätzliche Einkommen nicht mehr so viel wert ist, ist er nur dann bereit, viel zu arbeiten, wenn er dafür hoch bezahlt wird. Und das wird er, weil er nicht nur gesättigt, sondern auch gefragt ist.

### III. ARM UND ÜBERFLÜSSIG

Wie sieht es andererseits aus, wenn sich jene, die viel arbeiten müssen, um das Nötige zu verdienen, in Bescheidenheit üben und ihre Ansprüche reduzieren? Werden sie dann weniger arbeiten müssen?

Bezeichne  $g$  die angesichts der herrschenden Preise nötigen Ausgaben, um gewisse Mindestansprüche befriedigen zu können, und sei  $L_{\max}$  die maximal mögliche Arbeitszeit<sup>4</sup>. Das entsprechende Arbeitsangebot wird dann durch die beiden Restriktionen

$$L_S \geq L_{\min} = \frac{g}{w} \quad (4)$$

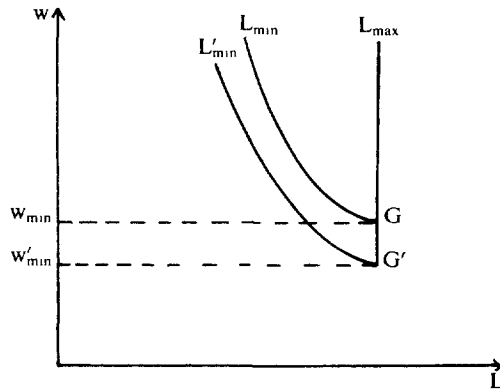
$$L_S \leq L_{\max} \quad (5)$$

begrenzt (vgl. *Abbildung 2*).

Werden nun die Mindestansprüche reduziert, so dass  $g' < g$ , verschiebt sich die untere, rückwärts geneigte Begrenzung nach links (vgl.

4. Die wie die Mindestansprüche nicht als physisch, sondern als sozial bestimmt zu sehen ist.

Abbildung 2



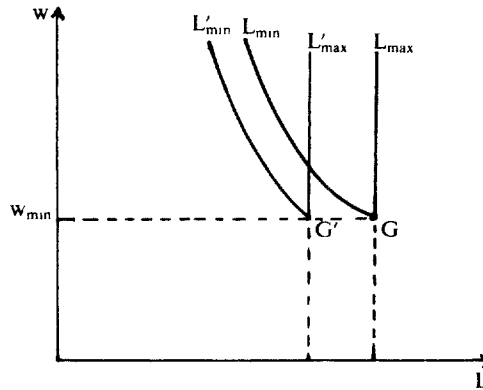
$L'_{\min}$  in *Abbildung 2*) – beim gleichen Lohnsatz ist zur Befriedigung der reduzierten Ansprüche weniger Arbeit nötig.

Wiederum ist aber die entscheidende Frage: Welcher Lohnsatz wird sich tatsächlich ergeben? Die Antwort darauf hängt von der entsprechenden Arbeitsnachfrage ab. Betrachten wir dazu in Umkehrung der Überlegungen von vorhin den Fall, dass Arbeitskräfte, die arm sind (so dass die angestellten Überlegungen über Mindestansprüche einen Sinn haben), nicht knapp sind: Wer arm ist, hat keine grosse Marktmacht, er ist ersetzbar und muss sich den Lohnsatz gefallen lassen, der ihm geboten wird. Und solange andere bereit sind, zu einem niedrigeren Lohnsatz und mehr zu arbeiten, wird der Lohnsatz sinken. Das aber bedeutet, dass sich der Lohnsatz auf jenes Mindestniveau einpendeln wird, das gerade noch ausreicht, um die Mindestausgaben  $g$  verdienen zu können, also auf

$$w_{\min} = \frac{g}{L_{\max}} \quad (6)$$

Die Reduzierung der Mindestansprüche von  $g$  auf  $g'$  bringt also nicht eine kürzere Arbeitszeit, sondern einen niedrigeren Lohnsatz (vgl.  $G$  und  $G'$  in *Abbildung 2*). Dies entspricht der Wirkungsweise des Bevölkerungsgesetzes in der klassischen Theorie. Das klassische Bevölkerungsgesetz ist zwar für moderne Volkswirtschaften belanglos, nicht aber der entscheidende Punkt, dass Arbeitskräfte, die arm sind, möglicherweise auch überschüssig sind, nämlich immer dann, wenn Arbeitslosigkeit

Abbildung 3



herrscht, die durch sinkende Lohnsätze nicht zum Verschwinden gebracht wird.

Vermieden kann dieses Ergebnis nur werden, wenn gleichzeitig mit der Reduktion der Mindestansprüche die maximal akzeptierte Arbeitszeit (solidarisch) entsprechend reduziert wird. *Abbildung 3* zeigt, wie in diesem Fall eine kürzere Arbeitszeit bei gleichbleibendem Lohnsatz (vgl. G und G') realisiert wird.

#### IV. ZUSAMMENFASSUNG

Die Schlussfolgerung, dass nicht Sättigung vorliegen kann, wo Gier beobachtet wird, ist falsch. Es ist sogar zu erwarten, dass Sättigung anstatt zu niedrigerer Arbeitszeit zu höheren Lohnforderungen führt. Andererseits kann auch die Empfehlung «Seid bescheiden, dann braucht ihr weniger zu arbeiten» in die Irre führen, nämlich zu niedrigeren Lohnsätzen anstatt zu weniger Arbeit.

JOSEF FALKINGER

ZUSAMMENFASSUNG

Sättigung bedeutet, dass der Grenznutzen des Einkommens abnimmt und die Arbeitsmotivation sinkt. Die beobachtbare Konsequenz von Sättigung müsste also eine Verkürzung der Arbeitszeit bei den vergleichsweise Reicheren sein. Die vorliegende Arbeit zeigt, dass diese Schlussfolgerung falsch ist. Im Gegenteil und scheinbar paradox gilt: Sättigung wird sich eher in Form von höheren Einkommensforderungen, also gewissermassen als Gier äussern. Umgekehrt kann es jenen, die mit der Zufriedenstellung ihrer Mindestansprüche kämpfen, passieren, dass sie bei niedrigeren Lohnsätzen enden, wenn sie ihre Ansprüche reduzieren, um weniger arbeiten zu müssen.

SUMMARY

Satiation means that the marginal utility of income decreases. One might infer from this that satiation should imply a shorter labor time of the relative rich. This paper shows that such a conclusion is false. To the contrary and, at first sight, paradoxically, it is rather to be expected that satiation will lead to rising income claims instead. On the other hand, it may happen to the relative poor (being near to some minimum aspiration level) that they end up with lower wages (and not with less work), if they reduce their aspirations.

RÉSUMÉ

Saturation signifie que l'utilité marginale de revenu diminue. On pourrait en conclure que la saturation se manifeste nécessairement par une réduction des heures de travail des gens relativement riches. Le présent article montre que cette conclusion est fausse. Au contraire (et à première vue paradoxalement): Saturation mène plutôt à des revendications d'un plus haut revenu. D'autre part, il peut arriver aux gens relativement pauvres que la réduction de leurs prétentions (concernant le niveau de vie) n'aboutit pas à une réduction du labeur, mais à des salaires réduits.

Copyright of *Kyklos* is the property of Wiley-Blackwell and its content may not be copied or emailed to multiple sites or posted to a listserv without the copyright holder's express written permission. However, users may print, download, or email articles for individual use.